

Für die GENUS-Expedition MSM 17/3 brach bereits die dritte Forschungswoche an. Erfahrene Meeresforscher wissen, dass dieser Zeitraum bei längeren Forschungsfahrten oftmals der sensibelste ist. Die Forschung lief weiterhin ihren gewohnten Gang, die Abläufe an Deck und in den Labors entwickelten sich zu einer höchst effektiven, manchmal aber auch schier Trance ähnlichen Routine. Dies stand der Produktivität und Arbeitsmoral an Bord jedoch nicht entgegen.

Was die Stationsanzahl und Geräteeinsätze anbetraf, führte unser Forschungstempo sogar zu einer relativen Übererfüllung des Plansolls. Entsprechend konnten wir es uns daher tatsächlich leisten, zusätzliche Stationen in unser sowieso schon ambitioniertes Stationsraster einzubauen. Das alles war und ist natürlich nur möglich, da wir zumindest bis fast zum Ende der dritten Woche mit keinen nennenswerten technischen Problemen oder sonstigen Verzögerungen konfrontiert wurden und schiffsseitig weiterhin eine erstklassige Unterstützung erfuhren. Der 20°S-Transekt, ursprünglich mit der geringsten Priorität versehen, konnte komplett abgearbeitet werden. Diesen hinter uns gelassen, wurde sodann der 19°S-Transekt vor Rocky Point in Angriff genommen und mit diversen Zusatzstationen ebenfalls in seiner Gänze beprobt. Wir arbeiteten uns danach wie geplant Meile für Meile entlang des namibischen Schelfs weiter nach Norden.

Hatten wir im südlichen Teil des Arbeitsgebietes noch die kühlen Wassermassen aus der Auftriebsfahne deutlich in unseren Proben und Messungen registriert, so wurden jetzt die Umgebungstemperaturen mit jeder Seemeile nordwärts wärmer. Schon seit längerem befanden wir uns in den von Norden her einsickernden tropischen Wassermassen, die zurzeit ungewöhnlich tief nach Süden reichten. Noch war es zu früh, um von einem handfesten Benguela-Niño-Ereignis zu sprechen. Die doch relativ persistente Verteilung der Wassermassen und die gleichzeitig starken Niederschläge auf dem Festland in Südafrika und Namibia waren aber zumindest die ersten deutlichen Anzeichen dafür.

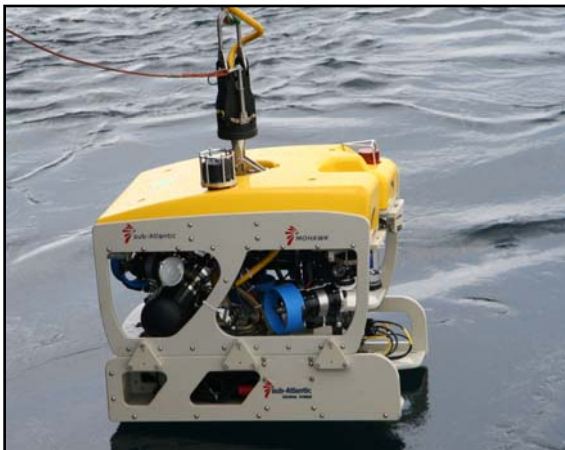
In dieser dritten Woche auf See kam es dann auch zu einem weiteren Höhepunkt der GENUS-Fahrt: Der Tauchroboter (ROV) vom Institut für Hydrobiologie und Fischereiwissenschaft (IHF) der Universität Hamburg wurde startklar gemacht und stand bereit für seinen ersten Einsatz. Die denotative Bedeutung des ROVs muss hier nicht groß erklärt werden. Der konnotative Kontext unterschied sich aber deutlich von den bekannten Szenarien. Im Gegensatz zu den äußerst Personal intensiven und logistisch überbordenden Tiefsee-ROVs war das eingesetzte Modell relativ übersichtlich dimensioniert - und wurde daher auch liebevoll „Taschen-ROV“ getauft. Der Einsatzbereich von bis zu 1000 m Wassertiefe deckte aber in idealer Weise unser Arbeitsgebiet auf dem namibischen Schelf ab. So ging am Morgen des 14.02. das ROV zum ersten Mal auf Tauchstation und lieferte Daten und Bilder aus der Wassersäule und von der Meeresgrundoberfläche. Wer jetzt leuchtende Korallenriffe oder spektakuläre Fischeaufnahmen erwartet hatte, der wurde im ersten Moment enttäuscht. Der namibische Schelf mit seiner hohen Produktivität glich eher einem Schneesturm - einem Schneesturm aus partikulären Flocken, verwirbelter Suspension und resuspendiertem Sediment. Nach kurzer Eingewöhnungszeit konnte aber doch eine mannigfaltige benthische Fauna bestaunt werden. Und man wurde Augenzeuge, wie unterschiedlich einige Bereiche auf der Sedimentoberfläche mit Quallen übersät, mit Polypen besiedelt oder von Bakterienmatten überzogen waren.

Es sollte in den folgenden Tagen zu weiteren ROV-Einsätzen in verschiedenen Tiefen kommen, wobei bei leicht aufgerauter See und Böen von Windstärke 7, die für den Einsatz der anderen Gerätschaften keine Einschränkungen bedeutete, nach Abwägung des Für und Wider im Zweifelsfall auch ein Tauchgang gestrichen wurde, um keine unnötigen Risiken für das sehr empfindliche und teure Equipment einzugehen. Auch machte am Nachmittag des 19.02. das Zusammenspiel (bzw. genau dessen Weigerung) zwischen Führungsstein und Kreuzspindel an der ROV-Kabelwinde einen weiteren Einsatz an diesem Tag unmöglich. Aber „geht nicht, gibt's nicht“ auf dem Schiff, sodass der Deckschlosser mit seiner Handwerkskunst den Fehler rasch lokalisierte und schnelle Abhilfe nahte.

Bisher darf man aber resümieren, dass Merkur, Wächter über die Wissenschaften, ein gutes Wort bei seinen Amtskollegen Jupiter (Wetter) und Neptun (Meer) für uns eingelegt zu haben scheint. Oder einfach ausgedrückt: mit den Rahmenbedingungen hatten wir bis auf Weiteres auch ein wenig das Glück der Tüchtigen. Damit schließe ich den dritten Wochenbericht; alle sind weiterhin in bester körperlicher Verfassung. Wir erwarten mit Spannung das Stationsfinale im äußersten Norden unseres Arbeitsgebietes.

Von 17°15'S grüßt im Namen aller Fahrtteilnehmer

Niko Lahajnar  
Fahrtleiter MSM 17/3



Der Tauchroboter (ROV) des IHF wird für einen Tauchgang zu Wasser gelassen.



Andreas Neumann und Markus Ankele entnehmen aus dem Multicorer eine Sedimentprobe vom Meeresgrund.